

Léontine Meijer
Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)

Konzepte für die Darstellung des deutsch-jüdischen kulturellen Erbes in den Heimatmuseen der Oderregion

Heimatmuseen sollen u.a. Identität vermitteln, sowohl bezogen auf die Region als auch auf das nationale Ganze. Ein Ineinandergreifen regionaler und nationaler Identitäten wird jedoch spätestens in dem Augenblick problematisch, wenn die nationale Zugehörigkeit einer Region sich im Laufe der Geschichte verändert. Die dabei auftretenden Probleme lassen sich besonders deutlich anhand der Oderregion erkennen, die nach dem Zweiten Weltkrieg östlich der Oder polnisch wurde, während die Gebiete westlich der Oder deutsch blieben. Die ehemalige Neumark war bis 1945 deutsches Gebiet. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste ein großer Teil der deutschen Bevölkerung fliehen, während ein Teil der polnischen Bevölkerung in diese neuen Gebiete des Landes zwangsumgesiedelt wurde. Angesichts diesem äußerst schwierigen politischen Hintergrunds ist es daher vielleicht kaum verwunderlich, dass die regionalen Museen in diesem Teil Polens lange Zeit das slawische Erbe der Region betonten.

Auf beiden Seiten der Oder verschwand die deutsch-jüdische Geschichte der Region nahezu völlig aus dem Gesichtsfeld. Wenn jüdische Geschichte und Kultur überhaupt dargestellt werden, geschieht dies häufig nur im Kontext der Vorstellung von einer „Minderheit“, die in einer „christlich geprägten Mehrheitsgesellschaft“ eine Art separates Schattendaseins geführt habe. Diese Verzerrung ist um so bedauerlicher, weil gerade hier die deutsch-jüdische Bevölkerung nach der Aufklärung im Zuge des Emanzipationsprozesses konstitutiv an der Geschichte und Kultur der Region beteiligt waren und alles andere als „kulturelle Fremde“ waren.

In meiner Dissertation möchte ich untersuchen, wie jüdische Geschichte in Museen in der Oderregion bislang verortet wurde und nach welchen Gesichtspunkten sie adäquat verortet werden kann. Der Hauptteil der Arbeit umfasst daher zwei Aspekte: erstens die Analyse wissenschaftlicher Arbeiten zur musealen Verortung jüdischer Geschichte in Deutschland und vor allem in Polen und zweitens die Entwicklung eines Konzeptes im Sinne von Richtlinien zur museumspektivistischen Umsetzung aktueller wissenschaftlicher Auffassungen.

Inhaltliches Ziel dieser neuen Ausstellungsrichtlinien soll es sein, die Gemeinsamkeiten der Region und auch die Diversität der sich überschneidenden anderen Zugehörigkeiten gegenüber dem bisher vorherrschenden nationalen Paradigma wieder stärker zu betonen. Das Ziel des Dissertationsvorhabens,

Richtlinien für die Präsentation jüdischen Lebens als integrativen Bestandteil der Region zu entwickeln, soll zudem dem Trend der zunehmenden „Absonderung“ jüdischer Geschichte von der „übrigen“ Geschichte in der Museumslandschaft entgegenwirken. Auf der Ebene der methodischen Auseinandersetzung beabsichtigt das Projekt darüber hinaus den Brückenschlag zwischen neueren Ansätzen der Museologie und den Ergebnissen historischer Forschung in der Region, die leider noch immer allzu oft nebeneinander herlaufen, ohne dass sie in einen fruchtbaren Austausch gesetzt werden. In dieser Hinsicht zielt das Dissertationsvorhaben auch über den Kontext der regionalen und der jüdischen Geschichte hinaus darauf ab, einen Beitrag zur weiteren Theoriebildung und Praxis der Museologie zu leisten.